Ursache der relativen Schwäche der deutschen Sozialdemokratie, ihre politische Machtlosigkeit bei ihren enormen Stimmenzahlen, in der Machtlosigkeit des deutschen Reichstags, so liegt in der Stärke des Parlaments die Ursache der bisherigen relativen Schwäche westeuropäischer sozialistischer Parteien, nämlich des langsamen Anwachsens ihrer Stimmenzahlen, der großen proletarischen Gefolgschaft, die sie dem bürgerlichen Liberalismus lassen mußten. Diese Stärke des Parlamentarismus wurde geschaffen von der liberalen Bourgeoisie in einer Reihe glänzender revolutionärer Kämpfe, die auf die Masse der Bevölkerung aller Klassen den größten Eindruck machten und die Anschauungen des Liberalismus tief in ihnen einwurzelten ließen, so daß selbst die Erfahrungen des proletarischen Klassenkampfes und die Aufklärung durch den Sozialismus in vielen proletarischen Schichten eine liberale Färbung erhielten.

So erklärt es sich, daß es den Liberalen in England, den Radikalen in Frankreich immer wieder gelang, der ihnen entschlüpfenden proletarischen Massen in der einen oder anderen Form habhaft zu werden.

Wir dürfen erwarten, daß dies für England ein Ende nimmt, und wir dürfen mit noch größerer Bestimmtheit annehmen, daß für Frankreich dieses Ende bereits gekommen ist. Die Loslösung der proletarischen Massen von der bürgerlichen Demokratie, soweit sie dieser noch anhängen, wird nun mit Riesenschritten vorangehen. In einem parlamentarischen Lande, wie Frankreich, bedeutet jedoch eine Partei von der Stärke der deutschen Sozialdemokratie eine ganz andere politische Macht, als in einem Lande des verschämten oder unverschämten Absolutismus.

Die Kraft, welche die französische Sozialdemokratie erringt, muß aber ebenso wie die, welche die russische entfaltet, zurückerwirken auf den Kampf gegen die Allmacht von Armee, Junkertum und Bureaucratie, den die Sozialdemokratie in Deutschland führt. Und so geht es hüben und drüben, in verschiedener Weise, aber in gleichem Tempo, unter steter Verschärfung der politischen und sozialen Gegensätze dem gleichen großen Entscheidungskampf entgegen, in dem das Proletariat die politische Macht erobern wird. K. K.

Der politische Massenstreik in der russischen Revolution.

Von *Henriette Roland-Hofft*.

(Vorrede zur russischen Ausgabe von „Generalstreik und Sozialdemokratie“.¹)

Vorliegende Schrift wurde im November 1904 angefangen, das heißt zu einer Zeit, wo die Anschauungen der Sozialdemokratie über den Streik als Waffe im politischen Kampfe noch vielfach auseinandergingen. Es lagen ihr noch zu wenig Erfahrungen über dieses Kampfmittel vor; zudem waren die letzten Experimente — der zweite belgische und der holländische Streik — ungünstig verlaufen. Und der italienische Streik, wie ermutigend der Geist der Solidarität und die sozialistische Begeisterung, die er bekundete, auch sein mochte, so hatte er doch nichts Praktisch-Positives erreicht. Die Frage, ob dieses Kampfmittel brauchbar sei, schien für die internationale Sozialdemokratie vorläufig überwiegend theoretische Bedeutung zu haben. Besonders aber schien

¹ Diese Vorrede wurde von der Verfasserin im Januar geschrieben, im April für die „Neue Zeit“ durchgesehen und ergänzt. Die Redaktion.

seine Benutzung als entscheidende Waffe des Proletariats in revolutionären Tagen, als Form der proletarischen Revolution, noch in weiter Ferne zu dämmern.

Da kam der 22. Januar 1905 und brachte den Ausbruch der russischen Revolution. Innerhalb eines Jahres hat sie tiefe Wandlungen herbeigeführt, nicht nur in den Klassenverhältnissen in Rußland, sondern auch in den Anschauungen, weit über seine Grenzen hinaus. Zum erstenmal vollzieht sich eine welterschütternde Revolution, als deren eigentlicher Vorkämpfer ein modernes Proletariat erscheint. Zum erstenmal kann es in ihr seine eigenste Waffe anwenden, eine Kampfmethode rein proletarischen Charakters handhaben. Alle früheren Revolutionen fielen in Zeiten, die der Entwicklung der Großindustrie und des modernen Verkehrs vorangingen; die Gesellschaft hatte damals noch nicht die ungeheure Kompliziertheit der heutigen; es fehlte die Möglichkeit, den Staat durch Stilllegung des Verkehrs und der Produktion aus den Angeln zu heben. Heute hat sich dies geändert für alle Länder, die auf der Bahn der kapitalistischen Entwicklung eine gewisse Höhe erreicht haben, auch wenn sie, wie Rußland, noch vorwiegend agrarisch sind. Zwar scheinen die russischen Städte nur als winzige Inseln aus dem Meere des flachen Landes aufzutauschen. Sie sind aber dennoch wie Schrauben und Nägel, die den staatlichen Apparat zusammenhalten. Und die Eisenbahnen sind die Adern, die die Säfte des Lebens durch den riesigen Körper zirkulieren lassen.

Eine kolossale Umwälzung in der Wertung des politischen Massenstreiks hat sich während des letzten Jahres, unter dem Einfluß der russischen Ereignisse, vollzogen. Die Erkenntnis seiner Natur als des schärfsten Kampfmittels — in gewissen Tagen einer unwiderstehlichen Waffe — des Proletariats fängt an, Gemeingut der organisierten Massen Westeuropas zu werden. Diese Erkenntnis erfüllt sie mit freudigem Selbstbewußtsein, ihre Gegner aber mit Schrecken. Das russische Proletariat hat der internationalen Arbeiterschaft einen unermesslichen Dienst erwiesen, indem es ihr zeigte, welches Mittel sie in entscheidenden Stunden den Gewaltmitteln des Staates gegenüberstellen kann. Das Selbstvertrauen, die Entschlossenheit, der Kampfesmut des Proletariats sind allgemein im raschen Steigen begriffen: eine fröhliche Ara der Vorstöße, der Offenstrebungen der Arbeiterklasse bricht an. Dies verdankt sie ihren russischen Brüdern, sie weiß es, und wie eine Flamme lodert ihre Dankbarkeit gen Osten empor.

In keinem Lande ist in der sozialistischen Literatur wohl weniger vom politischen Streit die Rede gewesen wie in Rußland; in keinem Lande ist er theoretisch weniger erörtert worden. Zwar war das Proletariat, fast seit dem Aufkommen der Großindustrie, mit dem Massenstreik vertraut worden, aus dem einfachen Grunde, weil partielle Streiks sich unter dem politischen Drucke des Absolutismus unumgänglich erwiesen. Der Absolutismus selbst zwang das Proletariat, sich in der Kampfweise zu üben, mit der es ihm später einen Stoß versetzen sollte, den er nicht zu verwinden vermochte. Von bestimmten politischen Zielen war aber bei dem großen Sympathiestreik in Kostow am Don (1902) sowie beim Riesenstreik durch ganz Südrußland (1903) nicht die Rede. Das neue Kampfmittel des revolutionärpolitischen Streiks entstand spontan aus den Verhältnissen; und während die Theoretiker anderwärts noch prüften, ob der Streik eine geeignete Waffe sei, beim Fehlen oder Versagen aller anderen Rechte dem Proletariat als äußerstes Mittel der Abwehr oder des Angriffs zu

dienen, wandte dasjenige Proletariat, dem ein solches Mittel zuerst not tat, den Streik ohne Säumen und Bedenken an.

Es ist dies überhaupt die Weise, in der jede neue Taktik entsteht: sie erwächst aus den Bedürfnissen des Lebens. Die amerikanischen Insurgenten, die 1777 gegen England, und die Armeen der französischen Revolution, die 1793 gegen die Armeen der Österreicher und Preußen zum erstenmal das Tiraillieren, die zerstreute Gefechtsordnung, in Anwendung brachten, waren ebenfalls nicht zu der neuen Kampfweise durch die Theorie erzogen worden: sie erwuchs aus der Natur des Volksheers, aus seiner Stellung gegenüber dem Berufsheer seiner Feinde.

War es aber für das russische Proletariat nicht notwendig, über die neue Waffe theoretisch aufgeklärt zu sein, um sie in der glorreichsten Weise einzuweihen, so ist es dennoch höchst wünschenswert, daß es diese Klarheit im Laufe des Kampfes erwirbt. Die ganze Eigenart, das ganze widerspruchsvolle Wesen der russischen Revolution bringt es mit sich, daß das Proletariat, obgleich es wie kein anderes zuvor in ihr von Anfang an selbständig und mit rein proletarischen Waffen kämpft, doch erst während des Kampfes die Organisation, Schulung, Disziplin und Einsicht erwerben kann, die es zu seinen großen historischen Aufgaben bedarf. Selbstverständlich braucht das russische Proletariat in der revolutionären Atmosphäre vielleicht kaum mehr Monate, um den Reifegrad seiner westeuropäischen Brüder zu erreichen, wie diese Jahre dazu brauchten in dem ruhigeren Milieu des bürgerlichen, parlamentarischen Staates. Es gilt hier ganz dasselbe Gesetz, das Marx im „Kapital“ für das Wachstum der Arbeitsgesetzgebung entwickelte: die Revolution erreicht im kürzesten Zeitraum, wozu die Evolution lange Jahre braucht.

* * *

Die russischen Erfahrungen des Revolutionsjahres 1905 haben den Beweis von der Möglichkeit, der Durchführbarkeit des politischen Massenstreiks ein für allemal erbracht. Sie haben den tausendmal wiederholten Einwurf siegreich widerlegt, daß der Massenstreik notwendig entweder am Hunger oder an der Gewalt scheitern müsse. Sie haben gezeigt, daß keine Regierung, auch die blutigierigste und rücksichtsloseste nicht, den passiven Widerstand der Massen zu brechen vermag, wenn der Streik nur allgemein genug einsetzt und die Entschlossenheit der Massen, ihn durchzuführen, nur groß genug ist. Die russischen Ereignisse haben gelehrt, auf welche Weise es schlecht entlohnten, blutarmen Arbeitern aller Berufe möglich ist, fast ein Jahr lang ohne regelmäßige Beschäftigung auszuhalten, wie das anscheinend Unmögliche möglich wird. Die russischen Arbeiter haben die Art und Weise des politischen Streiks erfunden, in der das Proletariat den Kampf gegen die staatliche Gewalt auf unbestimmte Zeit fortsetzen kann. Einmal dadurch, daß es ihn im Raume wie in der Zeit auflöst, die Gesellschaft in einen Zustand ununterbrochener Unruhe versetzt, ohne seine eigenen Kräfte völlig aufzureiben. Zweitens dadurch, daß es den Angriff gleichzeitig gegen die ökonomischen Ausbeuter wie gegen die staatlichen Unterdrücker wendet, und was es den ersten abtrozt, gebraucht, um die zweiten weiter zu bekämpfen.

Der politische Streik wurde bis jetzt fast allgemein aufgefaßt als eine entscheidende Schlacht, ein einmaliger Ansturm, dessen Fehlschlagen für das Proletariat eine Niederlage bedeuten würde, von der es sich nur schwer und langsam erholen könne. Die russischen Ereignisse haben gezeigt, daß der Kampf eben-

forwohl die Form annehmen könne einer langwierigen Belagerung, wo wiederholte Angriffe, in denen Position nach Position dem Feinde entrissen wird, zusammengehen mit unaufhörlicher Unterwühlung seiner Werke. Diesen letzteren Zweck, den Feind müde zu machen, die eigenen Scharen hingegen mit wachsendem Selbstvertrauen zu erfüllen, bringen auch solche Angriffe zustande, wo anscheinend nichts gewonnen wird. Welchen Gewinn brachte der russischen Arbeiterschaft die erste Streikbewegung, die durch das ganze Reich ansetzte nach dem 22. Januar? Anscheinend nur Tod und Wunden. Und doch versetzte sie dem Zarismus einen Stoß, den er nicht mehr überwand: das Proletariat, der Besiegte, war der wahre Sieger; der siegende Absolutismus aber fühlte sein Ende nahen.

Politische Knechtschaft und ökonomische Ausbeutung sind in der kapitalistischen Gesellschaft so eng verbunden, daß der Proletarier nicht an der einen Kette rütteln kann, ohne das Drücken der anderen zu spüren. Deshalb kann, wie Rußland lehrt, eine politische Streikbewegung nicht lange Zeit andauern, ohne mit ökonomischen, gegen die Unternehmer gerichteten Forderungen verbunden zu werden. Die Erfüllung dieser Forderungen aber — Bezahlung der Streiktage, Lohnerhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit — erhöhte nicht nur das Selbstvertrauen des Proletariats, sondern auch seine Kampfesfähigkeit, indem es auf diese Weise zwar bei weitem nicht allen Arbeitern, aber doch immer einer gewissen Anzahl gelang, die finanziellen Opfer des Streiks zum Teil auch vom Kapital tragen zu lassen und der Verarmung und Verschuldung des kämpfenden Proletariats entgegenzuwirken. Die oft siegreiche ökonomische Seite des Streiks ermöglichte es den russischen Arbeitern, ihn als politischen Kampf weiterzuführen oder von neuem anzufangen.

Soviel über den Erweis der Durchführbarkeit des politischen Massenstreiks, den die russische Revolution erbrachte, und über die dabei vom Proletariat befolgte Methode. Was aber lehren die russischen Erfahrungen über die Aussichten seines Erfolges?

Nun, es ist wohl unzweifelhaft: der Massenstreik ist die gewaltige Waffe gewesen, durch die das Proletariat den Absolutismus für eine Weile niedergestreckt hat. Die Streikbewegung unterwühlte seit dem 22. Januar am tiefsten den Boden der Gesellschaft, sie desorganisierte die Finanzen, die Verwaltung, den Unterricht, die Armee, die gesamte Staatsmaschinerie ohne Unterlaß, bis es ihr durch den großartigen Ansturm der Oktobertage gelang, die Regierung niederzuwerfen. An jenen Tagen löste sie das Reich auf in eine Anzahl von Gebieten, Städten, Stadtteilen ohne Zusammenhang, außer dem unsichtbaren und unfassbaren eines gleichen Willens; an jenen Tagen erfüllte sie alle revolutionären Klassen, Gruppen und Schichten der Bevölkerung mit dem Bewußtsein einer solchen Kraft, daß der Zarismus zusammenbrach und die Waffen streckte.

Die anderen Mittel und Formen der Revolution, die Demonstrationen, Massenversammlungen, Umzüge, Kollisionen mit Polizei und Militär, die in jenen Tagen stattfanden, waren nur Begleiterscheinungen, Folgen, Episoden des Massenstreiks, gingen aus ihm hervor, schöpften aus ihm ihre Kraft und Bedeutung. In gleicher Weise wurde dann auch der Vorstoß der Reaktion angebahnt, möglichst gemacht und gleichsam angekündigt durch das Versagen des Streiks, wenigstens in Petersburg, in den letzten Tagen des Dezember.

Es ist klar, daß in jenen Tagen auch die negative Probe auf den Massenstreik als revolutionäre Waffe des Proletariats gemacht worden ist, das heißt:

es hat damals die russische Revolution erfahren, daß diese Waffe in kritischen Situationen versagen kann, wenn ihr Gelingen unbedingt notwendig wäre, um das Errungene sicherzustellen. Auf die wahrscheinlichen Gründe dieses Versagens kommen wir späterhin noch zu sprechen. Es ist aber unzweifelhaft, daß es den siegreichen Vorstoß der Reaktion und den augenblicklichen Triumph der Konterrevolution ermöglichte. Die ungenügende Ausbreitung, gleichbedeutend mit dem faktischen Fehlschlagen des Streiks (außer in Moskau, Polen, dem Kaukasus und einigen anderen Orten) gab der Regierung sowohl die materielle Möglichkeit wie die Kühnheit, die gesamte sozialistische und liberale Presse zu unterdrücken, die Kräfte der Revolution durch systematisch betriebene Massenverhaftungen zeitweilig zu desorganisieren und die revolutionären Erhebungen gewaltsam niederzuschlagen. Der Streik war nicht allgemein genug, um seinen eigentlichen Zweck in entscheidenden Momenten: die Desorganisation und Lähmung der Staatsmaschinerie, zu erreichen; es konnten die Truppenbewegungen stattfinden, denen der Streik vor allem vorbeugen mußte. Nach verschiedenen Meldungen neigte sich erst nach der Ankunft frischer Truppen in Moskau der Sieg auf Seite der Regierung, nachdem der Kampf verschiedene Tage unentschieden geblieben war. Auch anderwärts, in den Ostseeprovinzen zum Beispiel, machten die Truppenbewegungen dem Aufstand ein Ende, ehe er sich ganz entfalten und an Ausdehnung und Organisation gewinnen konnte.

Angesichts des völligen Umschlags der letzten Zeit muß aber die Frage wohl aufkommen: Hat die revolutionäre Streikbewegung der Periode Januar-Dezember 1905 nicht bloß augenblickliche Wirkungen gehabt? War ihr Erfolg nicht nur vorübergehend? Ermöglichte nicht ihr zeitweiliges Erlöschen der Regierung, mit Flinten und Kanonen, durch Massenverhaftungen und Standrecht die alten Zustände wiederherzustellen, eine neue, verschlimmerte Ära Plehwe anzubahnen? Fast scheint es so, und man wird angesichts des bestialischen Wütens der Reaktion geneigt, zu fragen: Was unterscheidet das Rußland von heute noch von dem Rußland der Zeit vor dem Sturme der Revolution, der es eine Zeitlang durchbraute?

Nun wohl, in zwei Punkten hat dieser Sturm eine große Veränderung zustande gebracht, die auch jetzt weiter wirkt und den völligen Umschwung vorbereitet. Erstens hat das Verhältnis der Klassen eine tiefe Änderung erfahren. Das Weiterbestehen der Autokratie beruhte auf der Passivität, der politischen Indifferenz der Massen (Arbeiter, Bauern, Kleinbürger). Diese aber sind im Laufe des vorigen Jahres mehr und mehr erwacht und in Bewegung geraten, heute steht ein erheblicher Teil von ihnen dem alten Regime in erbitterter Feindschaft gegenüber: damit ist die alte Zeit, die unbestrittene Herrschaft des Absolutismus tot und vorüber. Die Kraft der Reaktion ist nur scheinbar, so wie das Erlöschen der Revolution nur scheinbar ist. Was vor einem Jahre noch als der gewöhnliche, normale Zustand galt, ist heute ganz allgemein ungewöhnlich, anormal, unhaltbar, zu einer unerträglichen Unterbrechung des normalen Lebens — das heißt der sich immer mehr entfaltenden Revolution — geworden. Die Autokratie wird heute nicht länger als schwer drückende, aber gefegliche Tyrannei, sondern als die schon halb illegale Konterrevolution empfunden. Und dieser Unterschied der Stimmung zwischen einst und jetzt bezeichnet am besten den Weg, den die Revolution in einem Jahre zurückgelegt hat.

Die Gesellschaft hat auf kurze Zeit von dem fürchterlichen Alpdruck des Absolutismus aufatmen können; die Luft der bürgerlichen Freiheit hat

Rußland auf einige Wochen durchweht! Das Proletariat hat sich öffentlich organisieren, Versammlungen und Demonstrationen abhalten können, ohne wie das Wild in den Wäldern geheht zu werden, ohne sich wie dieses verkriechen zu müssen. Die Arbeiter haben durch gemeinschaftliches Vorgehen die furchtbare ökonomische Ausbeutung, die mit ihrer politischen Rechtlosigkeit zusammenhängt, etwas mildern können, und die Unternehmer gezwungen, die Löhne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen: sie lernten den Wert der politischen Freiheit schon einigermaßen aus Erfahrung kennen. Die Intellektuellen haben das Glück des freien Wortes, der freien Wissenschaft, der freien Kunst vor ihren Augen leuchten sehen. Es hat die von der Zensur befreite Presse mit unendlicher Freude ihre Flügel versucht: wie sie wuchs, wie reißend schnell sie erstarrte! Es haben die hungrigen, verzweifelten Bauern das Ziel ihrer Wünsche: Land und Steuererleichterung, schon mit Händen zu fassen geglaubt.

Und dies alles sollte vorbei sein? Und sie alle sollten sich von neuem fügen in das alte Joch, das Joch des Absolutismus, das ihnen ihre süßesten, schon halb erfüllten Hoffnungen wieder raubt? Nimmermehr!

„Es gibt keinen größeren Schmerz, wie sich im Elend glücklicher Zeiten zu erinnern“, sagt der Dichter. Es gibt aber auch nichts, was größeres Sehnen verleist, sie wieder aufleben zu lassen, mit größerer Entschlossenheit dafür zu kämpfen.

* * *

In viel höherem Maße als die militärischen Erfolge der Japaner hat die revolutionäre Bewegung die Wirkung gehabt, den finanziellen Kredit des zaristischen Regiments zu untergraben. Auch hier hat sich die Streikbewegung als eine wuchtige Waffe bewiesen. Sie verringerte beträchtlich die aus den Eisenbahnen und dem Brauntweinmonopol stammenden Einkünfte des Staates, sie bahnte agrarische Unruhen an und brachte die Steuerverweigerung unter den aufreißerischen Bauern in Gang. Vor allem aber war sie es, die im Oktober des vorigen Jahres die Fäden zerriß, die von Petersburg mit den großen Börsenkönigen angeknüpft waren. Der Eisenbahnstreik, der damals mit solcher unvorderstehlicher Wucht ausbrach, ließ die Hoffnung auf die französischen Milliarden in Rauch aufgehen. Die Unmöglichkeit, Geld zu bekommen, zwang die Regierung zu den Konzessionen und Versprechungen, als deren notdürftiges Ergebnis heute die Duma dasteht. Und wenn es jetzt eben gelang, was sich vor einem halben Jahre unmöglich erwies, wenn die hohe Finanz — aus Furcht vor der sofortigen Entwertung der bereits in Rußland investierten Milliarden — nach langem Zaudern sich entschlossen hat, von neuem 2000 Millionen Franken in den russischen Schlund zu werfen und dem Absolutismus eine letzte Galgenfrist zu gewähren, so ist dies zweifellos dem zeitweiligen Erlöschen der revolutionären Massenbewegung — Streiks und Bauernunruhen — zuzuschreiben.

Es ist merkwürdig, aber doch ganz begreiflich, daß, solange die revolutionäre Bewegung im großen und ganzen siegreich fortschritt, der allgemeine Geschäftsgang, soweit die immer ab- und zunehmende Streikbewegung dies zuließ, ein ziemlich befriedigender war. Wie empörten sich da die Kapitalisten über die unerträgliche Anmaßung der Arbeiter, wie jammerte die Bourgeoisie über die „anarchischen Zustände“ jedesmal, wenn der Beschluß des Arbeiterdeputiertenrats die Lohnsklaven aus den Fabriken und Werkstätten zum politischen Kampfe heranrief und die Plusmacherei unterbrach! Wie sehnten sie sich nach „Ruhe

und Ordnung"! Raum aber hat die Konterrevolution die Oberhand gewonnen und, wie sie es täglich auf allen Straßen ausschreit, „Ruhe und Ordnung“ wiederhergestellt — da kommen von allen Orten Nachrichten über das Einsetzen einer furchtbaren Krisis. In allen Zweigen des russischen Handels und der russischen Industrie wird ein Niedergang beobachtet. Zahlreiche Fabriken werden geschlossen, die Arbeitslosigkeit nimmt rasch schreckliche Dimensionen an, Bankrott folgt auf Bankrott, der Umlauf des Kapitals stockt. Es kann aber die Regierung die Revolution nur zeitweilig niederhalten durch eine „Blut- und Eisenpolitik“, die Verlängerung des Belagerungszustandes über alle wichtigen Industrie- und Handelszentren, Massenentlassungen unter den Post-, den Eisenbahnangestellten usw. Solch eine Politik aber ist der Gefundung und Kräftigung des Geschäftsganges sehr wenig zuträglich: die kapitalistische Produktion erheischt nun einmal eine gewisse Bewegungsfreiheit, wie der moderne Verkehr ein geübtes Personal. Die Konterrevolution erschüttert und unterbindet daher das ökonomische und soziale Leben ebensosehr, wie die revolutionären Streiks es taten; sie hat ungefähr gleiche Wirkungen wie diese, arbeitet sie auch mit anderen Mitteln.

Aber dabei hat sie noch jene Wirkung, die Handels- und Industriekapitalisten, die sich aus Furcht vor dem raschen Wachstum der politischen Macht der Arbeiterschaft der Reaktion zuwendeten, von neuem mit revolutionärer Erbitterung zu erfüllen. Denn heute sind es nicht die Arbeiter, durch deren Tun das Geschäft stockt, der Profit ausbleibt oder verringert wird; heute ist es die Regierung, die diese der Bourgeoisie vor allem verhassten Geschehnisse herbeiführt. Und diese Tatsache trägt noch mehr dazu bei, die nun einmal durch die Verhältnisse zu ewigem Schwanken verdamnte russische Bourgeoisie wieder ins revolutionäre Lager zu jagen, wie die Erfahrung, daß mit der zeitweiligen Niederdrückung der revolutionären Arbeiter auch alles verschwindet, was sie selbst während einiger Wochen an bürgerlichen Rechten und Freiheiten genoss.

Als beste Wirkung dieses tiefen Mißtrauens der Handels- und Industriewelt zur Regierungspolitik, dieses Umschlags der Stimmung erweist sich der oppositionelle Charakter der Duma, der eintrat — trotz aller Unterdrückungsmaßregeln der Regierung sowie der vollkommen begreiflichen Wahlenthaltung der Arbeiter. Will die Duma, dieser Embryo eines bürgerlichen Parlaments nicht gleich vor dem Absolutismus schmählich zu Kreuze kriechen, so wird sie gezwungen sein, sich auf die revolutionäre Volksbewegung zu stützen, und diese wird ein energisches Vorgehen seitens der Duma möglicherweise neu in Fluß bringen.

Daß der Absolutismus noch einmal alle seine Kräfte zusammenraffen, ein letztes scheinbar glänzendes Auferstehen erleben würde, war zu erwarten. In dieser letzten Periode muß er sein Regierungssystem, seine Willkür und seine Grausamkeit bis zum Wahnsinn steigern; er muß statt mit Nagaita und Säbel mit Flinten und Kanonen herrschen, statt vereinzelter Revolutionäre die revolutionären Kämpfer zu Hunderten erschießen; statt Hunderten Tausende und Zehntausende ins Gefängnis werfen. Er kehrt nicht mehr, wie bisher, seine bestialische Wut gegen einzelne revolutionäre Vorkämpfer, sondern gegen die Revolution selbst. Gerade dadurch aber läßt er die allgemeine Empörung und Entrüstung ungeheuer anschwellen, verzehnfacht er die revolutionäre Blut und jagt selbst in fiebernder Eile zu dem Zeitpunkt hin, wo er unter dem allgemeinen Sturmwind zusammenbrechen wird.

Man sieht, wie sehr die Streikbewegung dadurch, daß sie die Massen zusammenführte, organisierte und schulte, wie dadurch, daß sie eine kurze, aber unvergeßliche Epoche verhältnismäßiger Freiheit ins Leben rief, den Sieg der Revolution gefördert hat. Es gibt aber noch eine andere Wirkung der Streikbewegung, durch die sie für die weiteren Erfolge der Revolution von Vorteil war: ihr gebührt vor allem der Ruhm, die Revolutionierung der Armee angebahnt zu haben.

Zwei Umstände vornehmlich sind es, die es dem Absolutismus ermöglicht haben, sich noch einmal aufzuraffen und den Lauf der Revolution gewaltsam zu hemmen. Der eine ist die Haltlosigkeit und Unentschlossenheit, das ewige Schwanken zwischen reaktionärer und revolutionärer Gesinnung der russischen Bourgeoisie, die von der wachsenden politischen Macht des Proletariats dem Zarismus zugeführt, von dem Wüten der Reaktion dann wieder mit revolutionärer Erbitterung erfüllt wird. Der zweite Umstand aber folgt aus der Natur der russischen Armee.

In der Mürbemachung der Armee, der allmählichen Auflösung der militärischen Disziplin hat die neue proletarische Methode der Revolution bemerkenswerte Vorzüge vor der alten bürgerlichen Methode des bewaffneten Aufstandes entfaltet. Früher verlief eine bewaffnete Insurrektion schnell, in wenigen Tagen oder höchstens Wochen: in der kürzesten Zeit mußte das Durchbrechen der Disziplin, das Mürbemachen der Armee erreicht werden. Der Streikbewegung, die sich über viele Monate ausdehnt, bieten sich unendlich günstigere Ausichten, dies Ziel zu erreichen, die militärische Disziplin zu zersetzen, der Revolution Zeit und Gelegenheit zu geben, ihr Erziehungswert an dem starren Milieu des Militarismus zu vollbringen. Die immer neu ausbrechenden, sich durch ganz Rußland erstreckenden Streiks haben das Militär allerwegen in unaufhörliche Berührung mit den Arbeitern gebracht: für die Regierung das Gefährlichste und Verderblichste, was geschehen konnte. Denn jede Regierung, die das Heer gegen das Volk braucht, strebt danach, es so viel wie möglich von diesem zu isolieren. Die Eindringlichkeit, womit die streikenden Arbeiter immer von neuem ihre Forderungen auf Milderung der ökonomischen Ausbeutung wie auf politische Freiheit erhoben, mußte die Soldaten dazu bringen, über ihre eigene elende Lage, die unmenschliche Schinderei, der sie ausgesetzt sind, die Rechtlosigkeit, unter der sie leiden, nachzudenken und selbst Forderungen zu erheben. Kurzum, die Streikbewegung ist es vor allem gewesen, die die revolutionäre Gärung in die Armee hinübergetragen, die in einem ansehnlichen Teil des Heeres innerhalb eines Jahres Stimmungen der Unzufriedenheit wachgerufen und es manchmal für die alten Machthaber unsicher gemacht hat. Um zu würdigen, wie gewaltig dies Resultat schon ist, mag es auch noch so sehr hinter unseren Hoffnungen und heißen Wünschen zurückbleiben, soll man nur bedenken, wie überaus ungünstig die Verhältnisse für eine Revolutionierung des Heeres in Rußland lagen. Erstens durch die Tatsache, daß im Einklang mit der rückständigen Staatsform ein Teil des Heeres, die Kosaken, ein Berufsheer bilden. Dies bedeutet, daß sie außerhalb der Gesellschaft, ihrer Strömungen und Bewegungen stehen, daß sie verurteilt sind, all die unmenschliche Grausamkeit und den traurigen Stumpfsein an den Tag zu legen, die einer berufsmäßigen Soldateska von jeher eigen gewesen sind. Weiter aber besteht das russische stehende Heer — ungleich den Armeen der westeuropäischen Staaten — in seiner überwältigenden Mehrheit aus unwissenden Bauernsöhnen, das heißt

aus Elementen, die den revolutionären Ideen wenig zugänglich und in blinder Ehrfurcht für die Autorität aufgewachsen sind. Ihnen wird zudem die militärische Disziplin eingepaukt in vierjähriger Dienstzeit. Ein weiterer ungünstiger Umstand für die Wirkung der Revolution auf die Armee entsteht außerdem durch die Verschiedenheit der Nationalitäten und die systematisch vom Absolutismus betriebene langjährige Verhetzung dieser gegeneinander. Dies ermöglicht es der Regierung, Angehörige eines Volkes, einer Rasse, eines Teiles des Reiches gegen andere wie gegen Feinde aufzuheizen und zu verwenden, wie sich zum Beispiel die Zusammensetzung der in Polen lagernden Truppen als ein ernstes, freilich kein unbesiegbares Hindernis der Revolutionierung des Heeres erwiesen hat.

Endlich wurde derjenige Teil der Armee, der der Revolution natürliche Verblindete liefern und den Sturz der verfaulten Reste des Zarismus herbeiführen könnte: die mandschurischen Heere durch den langen zwecklosen Aufenthalt in den ostasiatischen Grenzgebieten und die dort überstandenen Leiden dermaßen demoralisiert, daß in diesen Haufen von nach und nach zurückbeförderten lärmenden, tobenden und sich betrinkenden Soldaten, zwar jede Spur der Ehrfurcht für ihre Vorgesetzten und jede militärische Disziplin verschwunden war, sie sich aber im allgemeinen gänzlich unfähig erwiesen, die Lage zu begreifen und in die Reihen der revolutionären Kämpfer einzutreten.

Zieht man alle diese Umstände in Betracht, so kann man sich nicht wundern, daß es der Revolution noch nicht gelungen ist, das Heer auf ihre Seite zu ziehen, sondern eher, daß schon, nach kaum einjährigem Kampfe, dieses Heer so zahlreiche Fälle von Insubordination, Revolten, Meuterei gesehen hat, eine solche Gärung aufweist und der Regierung in dem Maße unzuverlässig erscheint, daß sie genötigt war, bei den Barrikadenkämpfen in Moskau die Infanterie völlig aus dem Spiele zu lassen, durch die Verwendung von Artillerie eine furchtbare Zerstörung anzurichten und einen grenzenlosen Haß zu entflammen unter Schichten der Bevölkerung, die bisher der revolutionären Bewegung fern standen. Es kann eben die starre, wesenslose, automatische, militärische Disziplin, dieser furchtbarste Gegner der Revolution, in Rußland nur langsam, nur allmählich, nur durch ungeheure Anstrengungen und unter furchtbaren Opfern durchbrochen werden: es hieße blind sein, sich die Augen für diese Tatsache zu verschließen. In Westeuropa sind die Umstände für eine Revolutionierung des Heeres durch eine revolutionäre Volksbewegung um vieles günstiger.

Endlich gibt es noch einen Umstand, der den Sieg der Revolution verzögert und die Anwendung ihres in der Periode vom Januar bis Dezember 1905 wirksamsten Kampfmittels, des Massenstreiks, erschwert. Das ist die allmähliche Organisierung der konterrevolutionären Kräfte, der bezahlten Mordbänden des Zarismus, wie der „Nationaldemokraten“ in Polen, der „Schwarzen Hunderte“ in Südrußland usw. Es ist dies ein in jeder Revolution gewöhnliches Vorkommnis, auch in einer, die sich ohne jeweilige Rückschläge entwickelt. In der großen französischen Umwälzung zum Beispiel erreichte die Konzentration der konterrevolutionären Elemente in und außerhalb des Landes erst in den Jahren 1792/93 ihren Höhepunkt. Aber es war in jenem Falle die Regierungsmaschinerie schon lange in die Hände der Revolutionäre übergegangen. Nur deshalb konnten die emigrierten Aristokraten, die den Eid verweigenden Priester, die Bauern der Vendée usw. als Landesverräter bekämpft

und behandelt werden. In Rußland, wo die Regierungsmaschinerie — funktionierte sie auch schon während mehrerer Monate nicht mehr zusammenhängend — sich zurzeit noch im großen und ganzen in den Händen der Reaktion befindet, können diese konterrevolutionären Elemente dem Proletariat unendlich lästig werden und seine Bewegungen in hohem Maße hemmen. In gewissen hochwichtigen Verufen, wie bei der Post, den Eisenbahnen usw., wurden sie ja in letzter Zeit systematisch als Streikbrecher herangezogen, und es scheint nicht ausgeschlossen, daß das teilweise Versagen des Massenstreiks in den Dezembertagen — so in Petersburg — außer in einer leicht erklärlichen zeitlichen Erschöpfung des Proletariats auch in dem offenen und versteckten Entgegenwirken gegen die Streikbewegung durch diese Elemente seinen Grund hatte.

Es gibt keinen zwingenden Grund, anzunehmen, daß diese Erschöpfung etwas anderes sei wie eine vorübergehende Depression nach den ungeheuren Anstrengungen und seelischen Erschütterungen der furchtbaren Ausgabe an Nervenkraft, die der Kampf der Monate Oktober-November mit sich brachte. Selbstverständlich hat auch die materielle Not nach fast einem Jahre der unregelmäßigen Beschäftigung einen Teil der Arbeiter vor neuen Opfern zurückschrecken lassen. Dazu kommen dann die furchtbaren Überlässe, die das revolutionäre Proletariat in fast allen Städten und Industriegegenden Rußlands im letzten Jahr zu erleiden hatte und die ihm zweifellos Tausende der entschlossensten, tapfersten und fähigsten Kämpfer geraubt haben. Daß diese Erschöpfung aber trotz allem bald erneuter Energie weichen wird, dies zu hoffen berechtigt unter anderem die Tatsache, daß unter den denkbar ungünstigsten Umständen: von der Reaktion terrorisiert, ihrer vertrauten Führer wie jeder Möglichkeit gemeinsamer Beratung beraubt, ein ansehnlicher Teil der Petersburger Arbeiterschaft — nach Meldungen ungefähr 50 000 — dennoch dem Rufe der Organisation Folge leistete und am Gedenttag des 22. Januar die einzige ihnen mögliche Form der Demonstration: die Niederlegung der Arbeit, in Anwendung brachte, während an jenem Tage in wichtigen Zentren, wie Warschau, Lodz, die Arbeitsruhe fast allgemein durchgeführt wurde. Die bewunderungswürdige Disziplin und der revolutionäre Sinn des polnischen und jüdischen Proletariats traten hierbei wieder klar zutage. Ein zweiter Beweis des erworbenen Klassenbewußtseins ist die Einmütigkeit, mit der das Proletariat fast ganz Rußlands die Nichtbeteiligung an den Dumawahlen beschloß und ausführte.

Jedes Kampfmittel hat die Tendenz, über sich selbst hinauszuführen, das heißt die Verhältnisse so umzugestalten, daß an seine Stelle andere treten können und müssen. Wird dies auch mit dem Massenstreik in der russischen Revolution der Fall sein? Wird die Streikbewegung nach einer kurzen Zeit der Sammlung der Kräfte von neuem noch gewaltiger einsetzen? Oder wird sie, nachdem sie die unbewußten, unorganisierten Massen zu bewußten, disziplinierten Scharen erzog, ihnen das Land der Freiheit naheführte, die schreckliche, anscheinend unüberwindliche Macht des Militarismus zu beginnender Auflösung brachte — wird sie, nachdem sie dies alles vollbrachte — also in dem Verhältnis der miteinander ringenden Kräfte der Befreiung und der Unterdrückung der Arbeiter und der Armee eine große Verschiebung herbeiführte —, wird sie nun anderen, noch gewaltsameren Formen des Kampfes weichen müssen?

Die Antwort auf diese Frage ruht im Schoße der Zukunft. Am allerwenigsten kann sie heute außerhalb Rußlands beantwortet werden. Von den

revolutionären Stimmen aber, die von dort nach Westeuropa hinüberbringen, beantworten viele sie mit einem Ja. Vielleicht wird es sich erweisen, daß, so wie die erste Streikwelle von Januar-März 1905 anscheinend erfolglos verlief und dennoch den Boden vorbereitete für neue, stärkere, schließlich von Erfolg gekrönte ähnliche Bewegungen, so auch die blutig niedergeschlagenen Versuche des bewaffneten Aufstandes vom Dezember 1905 bis Januar 1906 nur die ersten Ansätze gewesen sind von späteren gewaltigeren, schließlich zum völligen Siege der Revolution führenden Erhebungen. Aber auch wenn dies der Fall wäre, würde dem Massenstreik die Ehre zukommen, den bewaffneten Aufstand vorbereitet und möglich gemacht, seine Vorbedingungen, ein starkes, kampffähiges Proletariat, eine schwankende, unsichere Armee, geschaffen zu haben.

Durch die Methode des Streiks, mit heroischer Anspannung und zäher Beharrlichkeit gehandhabt, hat das Proletariat sich selbst und die Verhältnisse in hohem Maße umgestaltet. In dieser Weise kämpfend, hat es sich zu der jetzt erreichten Höhe der Solidarität, der Einsicht, der Disziplin aufgeschwungen. In dieser Weise erwach es die Kräfte, deren es bedarf, um das glorreich angefangene Werk glorreich zu vollenden, das neue, demokratische Rußland zu begründen, in dem die Arbeiterklasse eine politische Machtstellung einnehmen wird wie in keinem anderen Lande der Welt. Dies wiederum wird mächtig zurückwirken auf Westeuropa; es wird den Anfang einer neuen Ära bezeichnen: die Übergangszeit der parlamentarischen Herrschaft der Bourgeoisie zur Diktatur des Proletariats, des bürgerlichen Staates zur sozialistischen Gesellschaft.

Materialistische Geschichtsauffassung und Mathematik.

Von Dr. Fritz Eifchler.

In seinem Aufsatz über „Ökonomie, Naturwissenschaft und Mathematik“¹ versucht Genosse Lafargue die Entwicklung der Mathematik vom Marxschen Standpunkt aus zu betrachten. Neben seinen sehr interessanten Ausführungen über die Entstehung der mathematischen Grundbegriffe bei den wirtschaftlichen Arbeiten der primitiven Völker versucht er auch die geschichtliche Entwicklung der euklidischen und nichteuklidischen Geometrie zu skizzieren. Dies von ihm angeführte Beispiel gibt zu mancherlei Einwänden Anlaß. Im Anschluß an diese soll gezeigt werden, welches Mißverständnis gegenüber der materialistischen Geschichtsauffassung gewöhnlich obwaltet, wenn ihre Beziehung zur Naturwissenschaft und Mathematik betrachtet wird.

Genosse Lafargue schildert das Verhältnis der euklidischen zur nicht-euklidischen Geometrie so, als wäre erstere von der letzteren abgelöst worden. Er sagt: „Das euklidische Postulat, auf welchem die alte Geometrie beruht und welches ebenso wie $2 < 2 = 4$ mit der Vernunft nicht bewiesen werden kann, hat sich also experimentell als falsch erwiesen. Die nichteuklidischen Geometrien aber kommen der Wahrheit näher.“ Das ist nun nicht richtig. Das euklidische Postulat hat sich nicht „als falsch erwiesen“, sondern nur die Beobachtungen, aus denen es nach der Annahme Lafargues abgeleitet wurde. Das euklidische Postulat genügt allen richtigen Beobachtungstatsachen,

¹ Vergl. „Neue Zeit“, XXIV, 2, S. 25 ff.